

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang
und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 1.

Freitag den 1. Januar

1858.

Amtliche Bekanntmachungen.

Badnang.

Gemeinderathswahl.

Bei der am 28. d. M. vorgenommenen Wahl wurden zu Mitgliedern des Gemeinderaths gewählt:

a) auf sechs Jahre:

- 1) Stadtpfleger Höchel mit 460 Stimmen,
- 2) Stiftungspfleger Uebelmesser mit 459 Stimmen,
- 3) Kaufmann Ferdinand Thumm, sen., mit 451 Stimmen,
- 4) Oberamtswundarzt Leopold mit 440 Stimmen,
- 5) Karl Schweizer, bisheriger Gemeinderath, mit 399 Stimmen;

b) auf vier Jahre:

- 6) Albert Isenflam, Kaufmann, mit 238 Stimmen,
- 7) Schwannemwirth Köhle mit 235 Stimmen.

Beschwerden gegen die Gültigkeit der Wahl müssen innerhalb 8 Tagen, vom 2. Januar 1858 an gerechnet, entweder bei dem Gemeindevorsteher oder dem R. Oberamt vorgebracht werden, indem nach Ablauf dieser Frist die Gültigkeit der Wahl nur noch wegen gesetzlicher Mängel in der Person der Gewählten angefochten werden kann.

Den 29. Dezember 1857.

Wahlkommission:

Stadtschultheiß Schmückle.

Oppenweiler.

Holz-Verkauf.

Das unterzeichnete Rentamt verkauft aus dem gutsherrlichen Frohnwald bei Oppenweiler gegen Baarzahlung im öffentlichen Aufstreiche:

am Freitag den 8. Januar 1858,

von Morgens 9 Uhr an,

12 Ristr. buchen Scheiter und Prügel.

¼ Ristr. eichene Scheiter und

3800 buchen und gemischte Wellen.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr im Walde selbst am Kohrbach-Damm.

Am 28. Dezember 1857.

Freiherrl. v. Sturmfedersches Rentamt.

Maier.

Privat-Anzeigen.

Gute

Punsch-Essenz

empfehlen

Kaufmann, Conditor.

Neuschönthal. Am Montag den 4. Januar wird in hiesiger Oelmühle

Magfamen

für Kunden geschlagen.

J. Knapp.

Murrhardt. (Empfehlung.)

Wein längst als vorzüglich anerkanntes

pâte minérale

zum Schärfen der Rasir- und Federmesser und chirurgischen Instrumente, in Büchsen und Portionen zu 9—18 kr., sowie meine Abziehleder zu 24—36 kr., bringe ich hienit in empfehlende Erinnerung.

Ferdinand Nagel.

Kanarienvögel.

Ein Hahn und zwei Hennen, sehr gut zur Zucht, sammt einem Einwurfskäfig mit 4 Abtheilungen, sind zu verkaufen, wo? sagt die Redaktion.

**Großbottwar.
Pferde - Verkauf.**

Am Montag den 4. Januar 1858, Vormittags 11 Uhr, werden im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf gebracht:

- 1 Wallache, weidhelfbraun, 8 Jahre alt, ohne Abzeichen, 16 Faust groß;
- 1 Wallache, Rappe, 16 Jahre alt, Hinterfüße halbgeißelt, 17 Faust groß; wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.

Den 28. Dezember 1857.

Die Erben des † Rosenwirth und ref. Posthalter Zvahr.

Wachnung.

Geld - Offert.

150 fl. Kassengeld hat gegen Sicherheit auszuleihen
Koch, Schneidenerberzunftsmeister.

Wachnung. **Geld: Offert.**
300 fl. Pfleggeld hat gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen
Ludwig Zwickl.

Ullmeröbach, O. M. Wachnung.

Geld - Offert.

100 fl. Pfleggeld hat gegen Sicherheit auszuleihen
Jakob Klop.

Jur. Geld: Offert.

Der Unterzeichnete hat aus der Arnoldischen Pflegschaft gegen gesetzliche Sicherheit 190 fl. sogleich auszuleihen.
Christian Gerstner.

Der Murrthal-Vote an seine Leser zum neuen Jahr 1858.

Schon wieder ist ein Jahr verschwunden, ein Jahr und kommt nicht mehr zurück; Es brachten die entschwindenden Stunden uns Himmelsregen, Himmelsglück. Der Reiz, die vorher sehr groß war, schuf Eindrücke des vergang'nen Jahres.

Es ist beim Antritt eines neuen Jahres ein Alt und Jung im Schwabenland Gebrauch, Man wünscht sich etwas Schönes, etwas Wahres, und dieser Bitte laudige ich auch. Drum wünsch' ich Allen nun zum neuen Jahre: Geld, Freud', Gesundheit — ist das nicht das Wahre?

Den Handwerkerleuten wünsch' ich viel Verdienste,
Den Bauern einen guten Fellerkond;
Ein Jeder ziehet dann daraus Gewinnke,
Und Heil und Segen blüht im Schwabenland,
Und jede Sorge wird dann auch entschweben,
Es wird ein Schatz, reiches Leben geben.

Den Edelkuten wünsch' ich gute Kinder,
Dass sie ererben nur der Eltern Herz;
Und jedem Guten wünsch' ich nicht minder,
Dass er sich möglic' im Freud' und Schmerz
Zu solcher Weis' löst sich das Leben schiden,
Durch Mäßigkeit im Leid, wie im Vergnügen.

Was wünsch' ich mir nun aber? — Oh, ich möchte
Nicht lang, ich wünsch' dem Murrthalboten jetzt
So viele Leser, als ich Stunden zähle,
Erlidm' mich Gott in diese Welt gesche.
Beschäftigt sich aber möchten Alle sagen:
Das Blatt ist gut, man kann nicht drüber klagen!

Denn wissen Sie, ich kann das Ding nicht dulden,
Dass so ein Blatt in vier, fünf Hände kommt;
Weil, selbter halten, gibt ja keine Schulden,
Und Jedem es zu eig'nem Nutzen schenkt.
Klein ist der Preis und dafür will ich Ihnen,
Wie Sie es wünsch'en nur, nach Kräften diene.

Der Ruf des Churfürsten.

(Novelle von Paul Stein.)

Es lebt wohl nur noch bei wenigen alten Bürgern von Mainz die Erinnerung an jene glückliche Zeit, wo ihre Vaterstadt das „goldene Mainz“ genannt wurde. Mit dem Erlöschen des Churfürstenthums verhallte nach und nach dieser prunkende Name und findet jetzt nur noch in vornehmen Gesprächen seine Stelle. Ob in jener Vergangenheit das schöne Mainz mit gleichem Rechte auch das goldene genannt wurde, gehört nicht hieher.

Diese einfache Geschichte führt uns in jene Zeit zurück, in der sich die alte Rheinstadt dieselben Titel noch durchweg anmaßte und stolz darauf war — vielleicht auch nie mit größerem Rechte, als eben gerade damals: denn über ihrem Glücke wachte das beste Herz und der einflussvollste, humanste und liebenswürdigste Mann, der je in einem Ruchentürken gewohnt, und der Segen einer weisen, hebevollen Regierung lagerte wie mildes, freundbringendes Sonnenlicht auf der Stadt und ihrem weiten Gebiete. Emmerich Joch von Weidenbach, seit mehre en Jahren zum Churfürsten von Mainz erwählt, wurde von seinen Unterthanen geliebt und verehrt, wie ein weiser guter Vater von seinen Kindern. Der Jubel der Bevölkerung, welcher laut und stürmisch ausbrach, als bei der zweifelhaften und schwankenden Wahl des Domkapitels seine Mitbewerber um diese höchste Würde die ihnen zugefallenen Stimmen ihm zuwandten, zeigte deutlich, wie seine Wahl zum Regenten des Landes die gewünschte sey und wie sehr dieser liebenswürdige Christliche längst im Herzen des Volkes seine Verehrung gefunden hatte.

Ein klarer, prächtiger Tag voll Sonnenschein

leuchte den Fürsten an der Seite einer munteren Jagdgehilschaft hinaus in den Schatten der Wälder; und eine ganz besondere Freude schien über Emmerichs helles Antlitz zu leuchten, als er auf seinem stählernen Rosse den Waldungen zusprengte, in deren Mitte der Leniaberg sich erhebt.

Von den vielen Lieblingsplätzen, welche sich der Fürst in seinem schönen Gebiete erwählt hatte, war der Gipfel dieses Berges ein ganz bevorzugter und er jagte nie in jener Gegend, ohne ihn zu bestiegen und sein Auge zu weiden an dem herrlichen Landschaftsbilde, das hier vor ihm ausgebreitet lag und dessen lauchende Pracht voll Segen und reiches Hütle sein Herz so innig erfreute.

Die Höhe dieses schönen Punktes hatte ihn veranlaßt, weiter unten nach dem Rheine zu einem großen Park anzulegen; dort pflegte er gewöhnlich auszuruhen von den ermüdenden Verrichtungen der Jagd und sich und sein Gefolge mit Speise und Trank zu laben. Dieser Ort wurde deshalb auch Emmerichsruhe genannt und heißt heute noch so, obgleich die Anlagen längst zerstört sind und der Name Emmerich wohl nur in wenigen Herzen noch lebt.

Fröhliches Jagdgetöse erkante aus der waldigen Umgehung des Leniaberges und der muntere Klang der Hörner schmetterte hinunter bis nach dem freundlichen Nombach, einem kleinen Dorfe, das in der Ebene an dem Ufer des Rheines recht anmuthig aus dichten Baumgruppen hervorsticht, und hinüber bis in die Emmerichsruhe, wo in offenem Parillon eine wohlbesetzte Tafel der Jäger harrete. Diener ließen geschäftig hin und her, bald die, bald jenes noch ortuend und mit solch geschäftigem Nichtsthun sich die Langweile des Wartens vertreibend. In der kühlen Quelle, welche den Park durchrieselte, lagen Flasken voll herrlichen Rheinweins, die der Besitzer der Hartmühle, deren Wehlapper die nahe Emmerichsruhe bewohnte, herbeigekauft hatte. Der muntere rechte Müller stand sehr gut angezogen bei dem Fürsten, welcher einen Kelch bei ihm inne hatte und dessen Kellermeisteramt er häufig auf der Emmerichsruhe versah; auch beehrte ihn zuweilen der Fürst selbst in seiner einfachen Mühle und ließ sich von ihm bewirthet oder lud ihn wohl auch zu einem kleinen Mahle nach der Emmerichsruhe ein.

Heute jedoch schien ihm nur das Amt des Kellermeisters zu werden; denn nach der Anzahl der Flaschen, welche herbeigekauft wurden, brachte der Churfürst eine zahlreiche Gesellschaft mit.

„Ist dieß vielleicht für Euch?“ fragte der Müller die Lakaien, als er einen Lorb voll Johannisberger brachte; „denn es scheint mir fast, Ihr sucht Euch immer das Beste von des Herrn Tafel aus — und heut wollt Ihr wohl gar Nombacher Kirchweih hier halten? He?“

„Nombacher Kirchweih? Das ich nicht wüßte,“ sagte pikirt einer der Diener. „Was soll uns die Bauernkirchweih? Und seine fürstlichen Gnaden werden auch schwerlich etwas davon wissen. Der gnädigste Herr müßte denn die Fährne auf dem Kirchthurme haben flattern sehen oder die bunten

Rehen des geschmackloien Raibbaums, den das Bauernvolk zu seiner Kirchweih aufgespußt hat.“

„Schwätz' Er nicht so einältig, Ignaz,“ erwiderte der Müller in gereiztem Tone — „es sollte ihn um Amt und Brod und seine bunten Lappen bringen; und ein dummes Ziel ist es ebenderein, wenn Er glaubt, der Herr wisse nicht, daß Nombacher Kirweih ist. Als ob ein Fest in seinem Lande leben könnte, von dem er nichts weiß; er sagt heute nicht nur da drüben, damit er nachher die Kirchweihfreuden noch mit ansehen kann.“

„Es ist möglich, obkton ich's nicht begreife,“ sagte etwas megerwend der Diener — „ich hätte daran kein Plauze, wenn ich Churfürst wäre.“

„He — und weshalb nicht, Schlingel?“ rief der Müller.

„Weil es mir zu gering wäre, mich mit dem gemeinen Volke zu befaßen,“ verlegte der Lakai in hochmüthigem Tone.

„Da sieh einmal einer den Hallunken, der selbst von dem gemeinen Volke stammt! Laße Er dieß ja nicht zu des Vater Churfürsten Obe kommen, oder ich weiß, wer zum leztenmale die süßliche Tafel gedeckt und davon gemacht hat.“

„Warum nicht gar! — Seine eigne Meinung darf jeder Mensch haben. Der gnädigste Herr können ja doch thun, was sie wollen, wenn es mir auch nicht gefällt.“

Verächtlich lehnte der Müller dem vorwichtigen Diener den Rücken, indem er vor sich hindrummte:

„Die Kaulenyer haben's viel zu gut — viel zu gut! — Er kennt nur Nachschicht und Wilde. Hundert gegen eins — die kaufen heut Abend den besten Wein und kein Hahn schläft darnach — und mein schlechterer war noch viel zu kostbar für diese Schlingel. Es ist Jammerhabe für das edle Gewächs, wenn man bedenkt, daß es durch solche Gurgeln fließen soll!“ (Kont. folgt.)

Fünf Minuten zu spät.

Bei der Vertheidigung, welche die Royalisten in Frankreich gegen das Ende des Jahres 1803 gegen das Leben des ersten Konsuls angezettelt und an deren Spitze die Namen des Generals Moreau und Georges Cadoudal standen, hatte sich auch Victor von Deville betheiligt, ein junger reicher Mann aus einer alten Familie der Normandie. Bekanntlich ward der Ausbruch dieser Vertheidigung durch die Verhaftung der Häupter der Vertheidiger verbunden. Wer den Erzeugen der Polizei entging, suchte sein Heil in der Flucht. Zu den Letzteren gehörte auch Deville. Eine unglückliche Liebe für die Witwe eines bei Marengo gefallenen Artillerieoffiziers machte es ihm unmöglich, Paris zu verlassen, obgleich die Polizei Tag und Nacht ihm nachspürte. Anfangs entging er diesen Verfolgungen, indem er jeden Tag bei einem andern seiner zahlreichen Freunde übernachte; doch diese Zufluchtsorte verließen sich bald vor ihm und so gerieth er auf den Gedanken, ein Asyl bei jenen verlorenen Weisen zu suchen, welche die Polizei da-

mal weniger beaufsichtigte und deren Ergebenheit er allensfalls mit seinem Gelde zu erkaufen hoffen durfte. Ein prächtvoller Raubemirshawl verpackte ihm in der That Zutritt bei einer Schauspielerin, deren Schönheit eben so berühmt war wie ihre Galanterie. Als Victor gegen 11 Uhr des Nachts ihren Salon betrat, empfing sie ihn zwar mit großer Anmuth, meinte aber doch, ihm bemerzlich machen zu müssen, daß der erste Konsul sie zuweilen mit seinem Besuche beehrte. Deville erblagte bei dieser Nachricht. Die Schauspielerin schied dieses Gedankens einem andern Gesühle zu und bemerkte, heute erwarte sie diesen Besuch nicht, weil er sich nicht habe anmelden lassen. Zum Aufsuchen eines andern Asyls war es jetzt zu spät; Deville beschloß also einstweilen zu bleiben, wo er war, das die Schauspielerin, sich durch seine Anwesenheit durchaus nicht in ihrer Ruhe stören zu lassen und ihm ein Zimmer anzuweisen, wo er einige wichtige Briefe schreiben könnte. Da er sich als Engländer bei ihr eingeführt hatte, fiel dem jungen Mädchen dieses Verlangen keineswegs auf. Sie brachte Schreibmaterialien herbei und verließ dann ihren selbstamen Gast. Dieser hatte eben eine lange Abschiedspistel an die Dame seines Herzens geschrieben und sah, umspunnen von kühnen Gedanken, sinnend vor dem Schreibtische, als sich plötzlich an der Thür zwei heftige Schläge vernehmen ließen und gleich darauf die Schauspielerin mit den Worten in's Zimmer stürzte: „Er kommt! Mylord, entfernen Sie sich!“ Deville folgte ihr gleichmüthig durch ein Seitenspörtchen, welches mittelst einer versteckten Treppe in ein Zimmer des Entree führte. Selbstame Gedanken stiegen in ihm auf, während er den kleinen Raum mit langsamen Schritten durchmaß. Sein Todfeind war in seiner Nähe, war gewissermaßen in seine Hand gegeben — wie, wenn er jetzt das Weis vollführte, dem seine Genossen zum Opfer fallen sollten? Als wenn die Versuchung ihm noch näher gerückt werden sollte, hört er jetzt über sich einen hellenden Schrei und fast in demselben Augenblicke eilt die Schauspielerin zu ihm herein athemlos, in unbeschreiblicher Verwirrung und ruft ihm mit halberstimmter Stimme zu: „Um Gotteswillen, kommen Sie ihm zu Hilfe! Er stirbt!“ — „Wer stirbt?“ — „Bonaparte! Aus Erbarmen! kommen Sie!“ Nur einen Augenblick zögerte Deville, dem Rufe der Menschlichkeit zu folgen, dann eilte er hinaus und leistete dem schnell Erkrankten alle Hilfe, wie sie nur ein Bruder dem andern hätte zu Theil werden lassen können. Als Bonaparte wieder zu sich kam, entfernte sich auch sein Ketter und verließ bald darauf das Haus. Mehrere Tage vergingen. Die Nachforschungen der Polizei nach dem jungen Normannen wurden immer thätiger und bald sah er die Unmöglichkeit ein, sich länger in Paris halten zu können. Noch einmal wollte er seine Geliebte sehen, doch auch davon hatten seine Verfolger Kunde erhalten. Sie spürten ihn auch dort auf und nur seiner Gewandtheit gelang es noch einmal, ihnen zu entgehen. Er konnte sogar unbemerkt die Barriären von Paris überschreiten und suchte nun bei einem alten

Diener seiner Eltern eine Zuflucht. Hier endete sein Glück. Der alte Mann erschrad über die Verantwortung, die er auf sich geladen, und lieferte den Unglücklichen den Behörden aus. Deville ward nach Paris zurückgebracht, ihm der Prozess gemacht und er zum Tode verurtheilt, wie seine übrigen Genossen. Jammernd stand seine Mutter vor ihm, der man den Zutritt zu dem Verurtheilten nicht verweigert hatte. Deville aber war voll feuriger Hoffnung und tröstete auch die Verzweifelnde mit der Versicherung, er habe ein Mittel in den Händen, welches ihm die Begnadigung vom ersten Konsul verschaffen werde. Als seine Mutter zweifelnd zu ihm aussah, händigte er ihr einen Brief an Bonaparte ein mit der dringenden Bitte, ihn nur dem ersten Konsul in Person zu übergeben. Voll Hoffnung eilte Frau von Deville nach Malmaison, wo sich Bonaparte aufhielt. Er unterhielt sich eben mit Billardspiel, als man ihm meldete, daß eine Dame ihn zu sprechen wünsche. Ein Adjutant erhielt den Auftrag, zu sehen, was sie wolle. Er bringt den verhängnißvollen Brief, Bonaparte wirft einen Blick hinein, erblagte und zieht sich in eine Fensterbrüstung zurück; dann gibt er, sich zu einem Lächeln zwingend, dem Adjutanten den Auftrag, die Dame den andern Morgen um zehn Uhr wieder zu bestellen. Dieser andere Morgen war aber auch zur Hinrichtung des jungen Deville bestimmt und voll trüber Ahnung entfernt sich dessen Mutter. Geschöpft von den Geschütern der letzten Tage, suchte die von schweren Besorgnissen gequälte Frau den Nachrichten auf und bittet ihn, die Hinrichtung zu verzögern, bis sie von ihrem Besuch beim ersten Konsul zurückgekehrt sey. Das Verlangen ist kaum zu erfüllen, da es nicht von ihm abhängt, doch verspricht er zu thun, was in seinen Kräften steht. Als aber Frau von Deville am andern Morgen nach Malmaison kommt, hört sie, daß Bonaparte auf der Jagd sey und der Schreck wirft sie besinnungslos nieder. Sie erwacht nicht mehr zum Leben. Inzwischen sind die verurtheilten Verächter, mit ihnen Deville, nach dem Hinrichtungsplatz gebracht worden. Der Richter richtet heute, treu seinem Versprechen, sein trauriges Werk mit ungewöhnlicher Langsamkeit, und als den jungen Deville der Todesstreich treffen soll, seht er seine Thätigkeit ganz aus, unter dem Vorwande, die Maschine sey in Unordnung gerathen. Das um die Gerichtsstätte versammelte Volk murerte laut über diese unerhörte Grausamkeit, die den Verurtheilten zweifach sterben lasse und reißt endlich Pflastersteine aus dem Boden, sie nach dem Schaffote schleudernd. Jetzt ist längere Zögerung unmöglich und Deville's Haupt fällt unter dem Beile. Kaum ist der Streich geschehen, so erhebt sich in der Ferne ein verworrenes Geräusch und auf leuchtendem Rosse eilt ein Guide der Konsulargarde herbei und verkündigt die Begnadigung Deville's. Es war zu spät!

Tages : Ereignisse.

Das „East India House“ in London hat am 25. d. folgende telegraphische Botschaft von der Regierung in Bombay über die neuesten Vorgänge erhalten:

Bombay, 4. Dezbr. Ludnow ist am 17. Nov. genommen worden. Sir Colin Campbell erreichte Alumbagh am 12. Nov. und begann das Gefecht am nächsten Tage. Am 13. wurden den Rebellen zwei Kanonen abgenommen, und das Fort von Jellabad wurde zerstört. Am 15. besetzte Sir Colin Campbell nach einem zweistündigen hartnäckigen Gefechte Delloah und Martiniere. Fünf Stunden später machte der Feind einen verzweifelten Versuch, diese Positionen zurück zu erobern, wurde jedoch mit schwerem Verlust zurückgeworfen. Sir Colin Campbell überschritt den Kanal am 16. und nahm Secunderbagh nach einem hartnäckigen Kampfe. Ein schweres Geschüßfeuer wurde auf den Saumach eröffnet und drei Stunden hindurch unterhalten, worauf der Platz erobert wurde. Frühe am 17. war eine Verbindung mit den Kasernen eröffnet. Eine langwierige Kanonade begann, und um 3 Uhr Nachmittags wurde der Platz mit Sturm genommen. Die Truppen drangen weiter vor und besetzten den Nothe Mahal, bevor die Dunkelheit einbrach. Sir James Outram und Sir Henry Havelock kamen dann mit Sir Colin Campbell zusammen. Folgende Offiziere wurden am Kanal getödtet und verwundet (hier werden 5 getödtete und 31 verwundete Offiziere namhaft gemacht); der Verlust an Gemeinen während der zwei letzten Tage ist nicht angegeben.

Campanore. Die Rebellen aus Ghwalior rückten bis auf 15 englische Meilen gegen Campanore vor, zogen sich aber wieder nach Calpee zurück. General Windham ist, wie man meldet, aufmarschirt, um sie anzugreifen.

Delhi. Vierundzwanzig geringere Mitglieder der königl. Familie sind, in Folge des Urtheilspruchs einer Militärkommission, am 20. Nov. hingerichtet worden. Zoolen Abdoolah, ein einflußreicher Rebellenhäuptling, wurde am 21. Nov. hingerichtet. Die von Oberst Gerard beschlagnahmte Streitmacht rückte aus, um die Sondpore Region, die sich nebst andern Rebellen in Schilawattie gezeigt hatte, abzufangen. Die Truppen trafen am 25. Nov., in der Nähe von Karnool, auf den Feind, und brachten ihm eine sehr blutige Niederlage mit dem Verlust all seiner Kanonen bei. Unter Verlust war 15 Tödt und 45 Verwundete; Oberst Gerard war unter den Todten.

Agra. Die von Oberst Kiddle und Major Old geführten Abtheilungen sind damit beschäftigt, die Allgour (Alligour) Bezirke zu säubern. Major Old bezog am 19. Nov. einem Haufen Kohlicund-Insurgenten und sprengte ihn auseinander. Im Pendschab ist Alles ruhig; der Gogaria-Aufstand ist vollständig niedergeschlagen worden.

Keemuch ist von den Aufständischen aus Mundesjore beinahe vierzehn Tage lang belagert gewesen. Am 21. Nov. machte der Feind einen Versuch, das Fort mittelst Leitern zu erstürmen, wurde

jedoch mit großem Verlust zurückgeworfen und am 22. wurde die Belagerung aufgehoben. Die von Brigadier Stewart beschlagnahmte Rebellen-Heersäule wurde in der Nähe von Mundesjore am 21. Nov. von den Aufständischen angegriffen. Die Insurgenten wurden zurückgeschlagen. Am 23. rückte die Heersäule nördlich von Mundesjore auf der Keemuch-Strasse vor und fand die Rebellen im Besitz einer starken Stellung mit fünf Kanonen. Sogleich erfolgte der Angriff auf die Position, die Rebellen wurden geschlagen und alle Kanonen ihnen abgenommen. Während diese Schlacht im Gange war, fiel die Belagerung von Mundesjore aus und griff und im Rücken an; sie wurde aber auch gehörig geschlagen. In dem Gefechte vom 21. und 23. verloren die Rebellen fünfzehnhundert Mann, während unter Verlust unerschütterlich war. Lieutenant Letmayne, vom 24. Regiment, wurde getödtet und Major Robinson, vom 24. Native Infanterie, verwundet. Die Heersäule zog nachher am 25. in Mundesjore ein, welches die Rebellen in der Nacht vom 24. geräumt hatten. Das Fort und die Stadt Sanger sind noch unberührt geblieben, aber in den umliegenden Bezirken haufen noch große Rebellenhaufen. Ein Theil der Madraser Heersäule schlug am 10. Nov. einen Haufen Aufständischer in der Nähe von Escorah, am Subulpore, und erbeutete zwei Kanonen. Capt. Howartham (Lottenham?) vom 4. Madras-Kavallerie wurde getödtet und Lieut. Clarke, der Vice-Kommissarius von Subulpore, schwer verwundet. Die Ruhestörungen in Candeeß dauern fort, aber die Oberen sind auf die Berge beschränkt und werden in ihren Schlupfwinkeln angegriffen werden, sobald das Dickungle geläubert ist. Der Minister des Staats Kolapore wurde am 30. Nov. in seiner Amtshube von einem arabischen Soldaten gestochen. Seine Wunden sind unbedeutend. Den Araber hatten nur Privatbeweggründe zur That getrieben. Aus dem südlichen Mahrattenslande ist soeben die Nachricht von einer Erhebung bei Woodbul eingetroffen. Von Belgaum aus sind Truppen abgejant worden, um die Ordnung wieder herzustellen. Die Zustände in jenem Theil des Landes sind nicht befriedigend. Der übrige Theil der Präsidentschaft Bombay ist ruhig. In Madras und im Gebiet des Nizam ist Alles ruhig.

Keapel, 21. Dez. Die Nachrichten aus Potenza sind schrecklich; dieser schöne Ort, Hauptort der Provinz Basilicata, auf einem prächtigen Hügel erbaut, zählte früher 10,000 Einwohner und ist jetzt nur noch ein Trümmerhaufen; sein Haus ist stehen geblieben. Der Intendanturpalast, die Kirchen, das Gymnasium, das Seminar, das Gerichtshaus, die Kathedrale sind bis auf den Grund zerstört und müssen ganz neu wieder aufgebaut werden. Arbeiter aus den benachbarten Städten und Gemeinden, Soldaten von den nahen Garnisonen sind beschäftigt, die unter den Ruinen Begrabenen an's Licht zu bringen; noch kennt man die Zahl der Todten nicht, aber sie scheint bedeutend zu seyn. Baracken und Zelte sind außerhalb der Stadt aufgeschlagen, um die Obdachlosen aufzunehmen; Lebensmittel und sonstige notwendige Gegenstände werden

gleichfalls in Masse bingebracht. Die Gemeinden Into, Mariconovo, Laurentano, Orsiera sind fast ganz zerstört; in Bignola liegen drei Viertel des Ortes in Trümmern; in Bignano, Galvella, Anzi und Abiola ist das Unglück noch größer gewesen.

— Neapel, 22. Dez. Man weiß jetzt, daß das Erdbeben besonders in der Principato Citeriore und der Provinz Basilicata großen Unheil angerichtet hat. In der Gegend von Potenza sind zwölf Dörfer fast vernichtet. In Potenza hatte man am 18., den Tag nach dem Erdbeben, schon 18 Leichname unter den Trümmern hervorgezogen, und in Volla sogar 300. In Cassella sind 400 Personen umgekommen. In Lagonegro sind die Mauern der Häuser gespalten, und diese drohen dem Einsturz. In der Gemeinde Cardone wurden viele Häuser umgeworfen; man zählt bereits 21 Tode und noch mehr Verwundete. In Cassellano ist das Unglück noch größer; über 400 Personen sind dort umgekommen und eine große Anzahl verpundet worden; in Sarconi sind 30 Tode, und die meisten Häuser sind zerstört. Alle Gemeinden dieses Districts haben mehr oder weniger Tode, und sind theilweise zerstört. Am 19. und 20. hatten in Neapel abermals Erdstöße statt, ohne Schaden anzurichten.

Badnang. Für die durch Brand verunglückte Familie in Zur gingen bis jetzt ein, von den Herren:

| | | |
|---|--------------|--|
| Stadtschultheiß Mann | 2 fl. | |
| Wegerebammeister Jung | 24 fr. | |
| Oberamtsrichter Frölich | 48 fr. | |
| Reibereu v. Bellerer | 1 fl. | |
| Reibereu v. Hügel | 48 fr. | |
| Dr. Rünner | 36 fr. | |
| Oberamtspfleger Truchmann | 36 fr. | |
| H. | 48 fr. | |
| Kassellant Adoli | 1 fl. | |
| J. G. Winter 10 Ellen Barcent. | | |
| Reallehrer Guttscher | 48 fr. | |
| Sattlermeister Kühle | 12 fr. | |
| Gastwirth Hall | 24 fr. | |
| Guttscher Kuzler in Dreffelhof | 48 fr. | |
| Guttscher Wenzel in Glasbütte | 1 fl. | |
| Durch Herrn Delan Weiser vom Pfarrschänke | 2 fl. 12 fr. | |
| Durch Herrn Schultheiß Wenzel in Sulzbach | 5 fl. | |
| Durch Herrn Schultheiß Reicheneder in Neufürstendütte | 2 fl. 12 fr. | |
| Durch Herrn Stadtschultheiß Orisinger in Murbardt | 8 fl. 30 fr. | |
| Durch Herrn Schultheiß Schlehner in Unterweiffach | 6 fl. 27 fr. | |
| Durch Herrn Gemeinderath Vinçon hier von zwei Abendgesellschaften | 4 fl. 27 fr. | |

Badnang. Die **Schultheißenämter** haben unsehlbar am 6. Januar anzuzeigen, wie viele Exemplare der Armenblätter

a) auf Gemeinde-
b) " Stiftung-
Kosten
für das Jahr 1858 bestellt werden.
Den 31. Dezember 1857.

Königl. Oberamt.
Hörner.

| | |
|--------------------------------|--------|
| Von Sachsenweilcherhof: | |
| Guttscher Kühle | 24 fr. |
| Johannes Wolf | 12 fr. |
| Guttscher Kuff | 12 fr. |
| Johannes Bruder | 12 fr. |
| Wittwe Kühle | 12 fr. |
| Von Ungersweilcherhof: | |
| Herr Guttscher Wegner | 30 fr. |
| " " Häuser | 30 fr. |
| " " Benignus | 30 fr. |
| Wittwe Pfeiderer | 30 fr. |
| Herr Guttscher Treiber | 12 fr. |
| " " alt Johannes Keder | 12 fr. |
| " " Georg Michael Keder | 12 fr. |
| " " J. Knödel | 12 fr. |
| " " alt Gottlieb Gdert | 12 fr. |
| " " jung Gottlieb Gdert | 12 fr. |

Der Unterzeichnete ruft den Gderten Namens der verunglückten Familie ein dankbares Vergeltend Weis zu.
Den 28. Dezember 1857.
Vorstand des Bezirksarmenvereins:
Oberamtmann Hörner.

Dienstag **G.** **im Löwen.**
den 3. Januar

Badnang. Naturalienpreise vom 30. Dez. 1857.

| Fruchtgattungen. | Döckst. | | Weiß. | | Riebeck. | |
|-------------------|---------|-----|-------|-----|----------|-----|
| | fl. | fr. | fl. | fr. | fl. | fr. |
| 1 Scheffel Kernen | 14 | — | 13 | 52 | 12 | 48 |
| " Dinkel | 7 | — | 6 | 52 | 6 | 44 |
| " Roggen | — | — | — | — | — | — |
| " Weizen | — | — | — | — | — | — |
| " Gemischtes | — | — | — | — | — | — |
| " Gerste | — | — | 9 | 28 | — | — |
| " Einhorn | — | — | — | — | — | — |
| " Haber | 7 | 48 | 7 | 15 | 6 | 18 |
| 1 Eimer Weichhorn | — | — | — | — | — | — |
| " Ackerbohnen | — | — | — | — | — | — |
| " Wicken | — | — | — | — | — | — |
| " Erbsen | — | — | — | — | — | — |
| " Linsen | — | — | — | — | — | — |
| " Kartoffeln | — | — | — | — | — | — |

Goldkurs.

Frankfurt, den 29. Decbr. 1857.

| | |
|---------------------|--|
| Wistolen | 9 fl. 35—36 fr. |
| Br. Friedrichsd'or | 9 fl. 54—55 fr. |
| Holl. 10 fl. Stücke | 9 fl. 41—42 fr. |
| Dulaten | 5 fl. 27—28 fr. |
| 20 Frankensstücke | 9 fl. 16—17 fr. |
| Engl. Sovereains | 11 fl. 40—44 fr. |
| Br. Kassenscheine | 1 fl. 44 ¹ / ₂ —45 ¹ / ₂ fr. |

Der Murrthal-Vote,

in gleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

erschint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 2.

Dienstag den 3. Januar

1858.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Badnang. Die Schultheißenämter werden beauftragt, den im Staatsanzeiger No. 304 vom 25. Decbr. v. J. enthaltenen Antrag wegen eines Verfallses für Eckler in Hohenheim den Eckler in ihrer Gemeinden unter dem Ansehen zu erklären, daß der landwirthschaftliche Bezirksverein zu Leistung eines Vertrags zu den Kosten ermächtigt sey. Die Eingaben sind unverweilt hier einzureichen.
Den 4. Januar 1858. Königl. Oberamt. Hörner.

Badnang.

Auswanderungen.

Nach Erfüllung der verfassungsmäßigen Bedingungen sind nach Nordamerika ausgewandert: G. Wilhelm Müller von Badnang, Rebecka Reine Fischer von Fürstendorf, Gottlieb Traub von Grogaspach; nach München: W. David Kühle von Oppenweiler.
Den 2. Januar 1858. Königl. Oberamt. Hörner.

Oppenweiler.

Holzverkauf.

Das unterfertigte Rentamt verkauft aus dem güterlichen Untern Heiligenwald an der Vicinalstraße von Zell nach Steinbach im öffentlichen Aufsteich gegen Baarzahlung:

am Mittwoch und Donnerstag den 13. und 14. Januar d. J., je von Morgens 9 Uhr an,
45 Klafter buchene Scheiter und Brügel,
8 Klafter birchene Scheiter und Brügel,
13,000 buchene und gemischte Wellen.
Zusammenkunft im Schlaage selbst an der Vicinalstraße von Zell nach Steinbach je Morgens 9 Uhr. Abfuhrwege sehr gut.
Am 2. Januar 1858. Erhertl. v. Sturmleber'sches Rentamt. Maier.



Oppenweiler.

Holzverkauf.

Das unterzeichnete Rentamt verkauft aus dem güterlichen Forstwald bei Oppenweiler gegen Baarzahlung im öffentlichen Aufsteich:

am Freitag den 8. Januar 1858, von Morgens 9 Uhr an,
12 Kltr. buchene Scheiter und Brügel,
1/4 Kltr. eichene Scheiter und 3800 buchene und gemischte Wellen.
Zusammenkunft Morgens 9 Uhr im Walde selbst am Rohrbach Damm.
Am 28. Dezember 1857. Erhertl. v. Sturmleber'sches Rentamt. Maier.

Privat-Anzeigen.

Badnang.

Dankagung.

Allen Denjenigen, welche sich bei dem so zahlreichen Leichenbegängnisse meiner seligen Frau Marie, geb. Holzwarth, beteiligten, sagen wir auf diesem Wege unsern tiefgefühltesten Dank.
Der Gatte: **Heinrich Rutz** mit seinen zwei Kindern.

